

## Nichtamtlicher Teil.

### Ausstellung japanischer Farbenholzschnitte im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.

In den Parterre-Räumen des westlichen Flügels des Deutschen Buchgewerbehauses zu Leipzig hat die Direktion zur Zeit eine Ausstellung japanischer Farbenholzschnitte veranstaltet, die einen Teil der Kunstsammlung des Herrn S. Bing in Paris bildet. Diese Ausstellung enthält eine Reihe nicht nur künstlerisch wertvoller, sondern auch technisch interessanter Blätter, da sich darunter auch eine Anzahl besonders großer Formate befindet. Für Sammler sei hier die Mitteilung eingefügt, daß die Blätter einzeln verkäuflich sind.

Befügen die Europäer über eine ansehnliche Zahl graphischer Techniken zur Wiedergabe bildlicher Darstellungen, so kennen die Japaner nur eine Technik, und das ist die des Holzschnitts. Diese Einseitigkeit mag aber der Grund sein, daß sie zu einer technischen Vollendung und künstlerischen Kraft gelangt sind, die bewundernswert ist. Ist der deutsche Holzschnitt im fünfzehnten Jahrhundert aus der farbenfrohen mittelalterlichen Miniaturmalerei hervorgegangen, jedoch genötigt gewesen, unter dem Einfluß des Buchdrucks der farbigen Wirkung mehr und mehr zu entsagen, bis er schließlich zum farblosen Schwarzdruck wurde, so drängte in Japan alles darauf hin, dem aus dem schwarzen Schriftfeldruck hervorgegangenen Bildruck die Reize der Farbe in immer höherem Maße zu verleihen.

Der japanische Holzschnitt ist bis auf geringe Unterschiede eng verwandt in seiner Technik mit der des alten deutschen Holzschnitts. Die Anwendung mehrfacher Druckplatten zur Herstellung farbiger Bilder gelangte erst allmählich zur Ausführung. Zunächst bediente man sich in Japan, wie in Europa, des Hilfsmittels farbigen Handkolorits, indem jeder einzelne Schwarzdruck mit den betreffenden Farben übermalt wurde. Hierbei waren Gelb und Orange besonders bevorzugt, deren Wirkung oftmals durch Aufstäuben von Goldstaub und Perlmutterpulver (Kira) erhöht wurde. Teilweise erhielten die farbigen Bilder zur Erhöhung der Leuchtkraft der Farben auch einen Lacküberzug. Shigenaga wird (1743) als Erfinder des farbigen Druckes genannt, während Harunobu die Verwendung unbeschränkter Farbenplatten und das Nebeneinanderdrucken zweier Töne (um 1765) eingeführt haben soll.

Die Technik des Farbenholzschnittes diente keineswegs allein zum Druck selbständiger Kunstblätter, wie solche in der Ausstellung vertreten sind, und die, wie bei uns Kupferstiche und Lithographien, zum Schmuck der Wohnräume verwendet wurden, sondern sie kam ganz besonders auch in der Buchillustration zur Verwertung. Was die Japaner auf diesem Gebiete geschaffen haben, gehört der historischen Entwicklung von etwa anderthalb Jahrhunderten, von 1700 bis 1850, an. Wie in jeder kunstgeschichtlichen Entwicklung, so ist auch hier ein naturgemäßes Aufsteigen zur Höhe und ein darauf folgendes allmähliches Herabsinken zu manierterter Kunstfertigkeit zu beobachten.

Die Reihe der ausgestellten Holzschnitte beginnt mit den einfachen, derben Schwarzdrucken des Altmeisters Moronobu, der aus den handwerksmäßigen Buchillustrationen zu den künstlerischen Darstellungen überleitete. Sein Nachfolger Masanobu verfolgte dann das künstlerische Ziel mit Erfolg weiter. Das nun folgende Streben nach glanzvoller Wirkung, wie es in den Urushiyo's hervortritt, hat der künstlerischen Qualität keinen Vorteil gebracht. Die schwerfälligen Figuren mit den rundlichen Gesichtern weichen erst nach und nach einer geläuterten Auffassung. Die Schule der Torii, die

sich aus den sogenannten Primitiven entwickelte, behält zwar die breite Formengebung bei, bildet sie jedoch zu der schwungvollen formsicheren Darstellungsweise aus, die den Werken Kiyomitsus eigen ist. Neben der Entfaltung immer größerer Feinheit in Ausdruck und Zeichnung erfährt die Farbenwahl immer feinfühligere Stimmungsäußerungen. Den Höhepunkt dieser Bestrebungen bezeichnen die Arbeiten Harunobus.

Zwei neue Momente treten in der darauf folgenden Periode hervor: die Größe des Stils und die Wahrheit der Auffassung. Beides wurde durch Kiyonaga, den letzten und größten Meister der Torii-Schule, zu der Entfaltung jener hohen, ernsten Schönheit, geführt, die wir als die Blüte jeder Kunstentwicklung ansehen. Im weiteren Verlauf sinkt der Stil Kiyonagas bei den Nachahmern vielfach zur Manier herab, und seine maßvolle Naturanschauung ladet zu dem einseitigen Naturalismus aus, dessen charakteristischster Vertreter Hokusai ist. Daß Hokusai derjenige japanische Künstler ist, der in Europa zuerst populär wurde, mag in der realistischen Zeitströmung, die in den letztvergangenen Jahrzehnten bei allen Kulturen aufgetreten ist, ihre zutreffende Erklärung finden. Bezeichnend ist es auch, daß die besten Arbeiten der letzten Zeit landschaftliche Darstellungen sind. In den figürlichen Motiven macht sich mehr und mehr ein theatralisches Pathos und überladener Geschmack geltend. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erliegt endlich die Kunst des japanischen Farbendrucks den alles umgestaltenden Einflüssen der europäischen Kultur.

In den ausgestellten Blättern können wir drei Perioden verfolgen. Die erste, von 1675 bis 1750 reichend, beginnt mit reinen Schwarzdrucken, nach denen die mit der Hand kolorierten Urushiyo's (Lackbilder) folgen, zu denen späterhin der Auftrag von Gold und das Bestreuen des Bildgrundes mit dem matt schimmernden Perlmutterpulver (Kira) tritt. Als erster ausübender Künstler ist hier Hishikawa Moronobu (1675 bis 1715) zu nennen. Dieser ist erst als Zeichner für Stoffmuster und Stickerei, dann als Illustrator und Maler tätig. Ab und zu sind seine Holzschnitte mit wenigen Farbflecken in Rot oder Grün versehen. Der Schüler des vorigen, Okumura Masanobu (1700 bis 1750), erlangt schon eine feinere und ausdrucksvollere Formengebung und schafft bereits in seiner letzten Lebenszeit zweifarbige Drucke. Okumura Toshinobu kennzeichnet sich als Schüler und Zeitgenosse Masanobus. Er setzt nach japanischer Sitte den Namen der betreffenden Künstlerfamilie (hier Okumura) vor seinen Eigennamen. Die Schule der Torii und andere Künstler folgen, bis Hishigawa Toyonobu (1745 bis 1789) den Beschluß dieser Periode bildet.

Die zweite Periode, von 1750 bis 1800, bringt die allmähliche Entfaltung zur höchsten Blüte. Es findet Ausbildung des mehrfarbigen Druckes statt. Die von der jüngeren Gruppe der Torii-Schule verbreitete edle Auffassung wird in den intimen Darstellungen des Harunobu zu größerer Feinheit geführt. Die Höhe künstlerischer Gestaltungskraft bezeichnet Kiyonaga, der letzte Torii-Meister. Vielseitige Ausgestaltung des Erreichten in den Schulen der Utakawa, der Katsukawa, der Kitao, sowie durch einzelne Künstlerpersönlichkeiten folgt. Unter letzteren ist besonders hervorzuheben der feinsinnige Utamaro, der in seinen besten Werken das ganze Streben und Können dieser Periode zum Ausdruck bringt, während seine Naturbeobachtung schon auf die folgende Entwicklung hinweist. Mit Toshusai Sharaku (1797) schließt diese Periode ab.

Mit der dritten Periode, die von 1800 bis 1850 reicht, beginnt das Erwachen des Natursinns. Das Eindringen der